peter KÖCHER

peter KÖCHER

silverkissen

Katalog anlässlich der Parallelausstellung

in der städtischen Galerie im Kulturzentrum Saalbau, Homburg

und der produzentengalerie KÖCHER, Bexbach

29. April bis 26. Mai 2013

BITTE EIN PAAR CENT
ALS HILFE ZUM LEBEN
DANKE

VORWORT Dr. Françoise J. Mathis-Sandmaier M.A.

Man nehme etwas cattelanischen hintersinnigen Schalk, füge rauschenbergsche grenzenüberschreitende Materialkombinatorik hinzu, würze mit warholschem Sinn für sozialkritisch Subversives nach, gebe eine Prise pollockscher ungestümer Radikalität hinzu, schmecke mit bauhausscher formal-ästhetischer Klarheit sowie einer großen Portion avantgardistischen Freigeistes ab und mische kräftig durch: fertig ist die hochenergetische Basisrezeptur des Kochs, der zudem Köcher ist und damit Garant für weitere kreative wie kühne Zutaten.

Peter Köchers Kunst steht gewiss nicht für leichte Kost, selbst wo das Zarte und Leichte sich behauptet. Bisweilen kann sie gar schwer im Magen liegen. Köchers Kunst verfügt über Widerhaken und trifft gewieft ins Schwarze, auch wenn sein dunkler Schatten der Vergangenheit heute dem gespenstischen Weiß seiner ›Kunstbevölkerung‹ vermeintlich gewichen ist. Seine Kunst treiben existenzielle Fragen nach der Rolle und Wertigkeit des Künstlers und seines Tuns wie des Einzelnen in der Gesellschaft um. Tiefgründig und vielschichtig war sie schon immer. In den letzten Jahren eroberte sie sich verstärkt und massiv den Raum. Aus den neuesten Werken lugen Fäden und Schläuche hervor. Gerade derjenige, der einschnürende Korsette lieber sprengt und in Personalunion auch Galerist ist, bietet Kontaktstellen an? Kunst zum Andocken und Anzapfen: Die Bestimmung des Energieträgers entpuppt sich als ambivalent. Der Kreislauf Kunst-Mensch bzw. Kunst-Natur gestaltet sich offen und sinnfällig.

Dass das stumme Interaktionsangebot mitunter zerstörerisch ausarten kann, hat der Künstler, dessen Wohnatelier in Bexbach sich schrankenlos zur Straße hin öffnet, schon erlebt. Grenzverschiebungen zeitigen nun mal Folgen, dies weiß auch Peter Köcher. Er ist weder Träumer noch Stürmer-und-Dränger, vielmehr ein Mann der nachhaltig kontrastreichen Töne. Seine spannungsgeladenen Werke rühren bewusst widersprüchlich an. Köchers Kunst fordert heraus, aber nicht zum Narren, sondern zum Nachdenken und umsichtigeren sozialen Handeln.

Die Galerie der Stadt Homburg, die sich als Plattform für zeitgenössische Kunst profiliert hat, freut sich sehr, Peter Köcher nach mehrmaliger erfolgreicher Teilnahme an der Jahresausstellung Homburger Künstlerinnen und Künstler nun auch im Rahmen einer Einzelausstellung vorzustellen. Der hybride Titel ›silverkissen‹ verdankt sich seiner speziell für die Galerie entworfenen Kisseninstallation und spielt zugleich auf einen konsumkritischen Beitrag einer großen Kunstbewegung der Moderne an. Dass ›Silberkissen‹ in der Botanik eine anspruchslose Staude bezeichnet, die auf nahrungsarmem Boden ergiebig blüht, gibt abermals zu denken.

So möge Peter Köcher uns noch lange überraschen. Dem Publikum derweil wünsche ich in der Homburger Galerie im Kulturzentrum Saalbau einmal mehr prächtig prosperierende Begegnungen.

DIE JANUSKÖPFIGKEIT IM WERK PETER KÖCHERS

Dr. Verena Paul

Als Peter Köcher von 1995 bis 2000 eine minimalistische Lebensweise auf seinem Segelboot in Südfrankreich erprobte, ging es ihm darum, »mit möglichst wenig Geld auszukommen« und sich »von allen alltäglichen Eingrenzungen und Schranken« freizumachen. Er wollte einen neuen Zugang zur Kunst finden und widmete sich deshalb verstärkt der Lektüre kunsttheoretischer Schriften. »Ich wollte«, sagt er, »von der akkuraten Arbeitsweise, die mir im Laufe meiner bisherigen Tätigkeit in Fleisch und Blut übergegangen war, wegkommen. […] Am Anfang habe ich diese ›schönen‹ Stadtansichten gezeichnet und mich ertappt, wie ich immer wieder in meine alten und für mich vollkommen uninteressant gewordenen Bahnen zurückgeworfen wurde.« Es musste also an der Basis etwas verändert werden, um künstlerisch frei arbeiten zu können. Erst durch Loslösung von jeglichen einengenden Vorgaben konnte Peter Köcher sich auf das Wesentliche der Dinge konzentrieren, in wenigen Zügen eine rudimentäre, aber dennoch äußerst gehaltvolle Welt entwickeln und flüchtige Beobachtungen mit abstrakten Miniaturen verschmelzen.

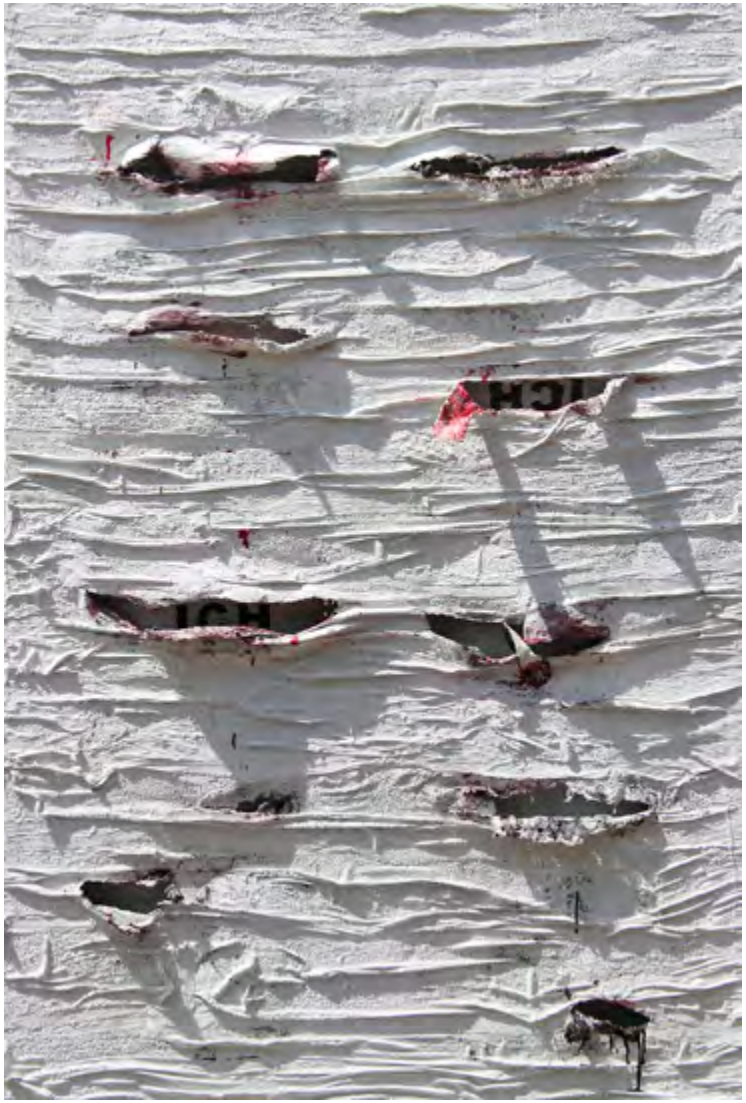
In jenen Jahren führte die Loslösung von Reglementierungen, gesellschaftlichen Zwängen und einer ernüchternden Routine zu spannend inszenierten Objets trouvés, großformatigen, farbkräftigen Arbeiten auf Leinwand, fotografischen ›Realcollagen‹ oder zu den der Banalität des Baumarkts entrissenen Materialkompositionen sowie zu zeitkritischen Performances. Ein Paradigma ist die Aktion während des City-Festes [S. 4] im Jahr 2009. Peter Köcher setzte sich in einem – zugegebenermaßen – derangierten Aufzug vor seine Galerie, hielt einen Pappkarton vor sich, der die Aufschrift ›BITTE EIN PAAR CENT ALS HILFE ZUM LEBEN – DANKE‹ trug, und positionierte einen silbernen Champagnerkübel zu seiner Rechten. Ein Verrückter? Ein Edelclochard? Könnte man fast meinen – aber weit gefehlt. Dem Künstler ging es bei diesem Experiment um Provokation sowie die daraus resultierenden Reaktionen von Passanten. Ausgangsfrage war zunächst, ob überhaupt jemand die Abstrusität der Situation bemerken würde, die sich aus einem zusammengekauerten, bettelnden Menschen und dem auf Hochglanz polierten Behältnis hochwertiger Gaumenfreuden ergibt. Die Resonanz war vielfältig und reichte von Achtlosigkeit über aufrichtige Besorgnis bis hin zu Aggressivität der Mitbürger. Es war eine Erfahrung, die sich im weiteren Schaffen Peter Köchers fruchtbar niederschlug und seine kritische Auseinandersetzung mit der Konsumgesellschaft verschärfte.

Ist beispielsweise – fragt er angriffslustig – ein reines Gewissen ein sanftes ›silverkissen‹? Oder berührt die 2012 entstandene Werkreihe der »silverkissen« [S. 6] nicht vielmehr einen wunden Punkt in einer zusehends substanzlos werdenden, markenorientierten Gesellschaft? Es nimmt folglich nicht wunder, dass Peter Köcher sich bei den mit Flüssigkeit gefüllten silbernen Kissen einen berühmten geis-

tigen Vater zum Vorbild wählte: Andy Warhol. Der amerikanische Pop-Art-Künstler schuf 1966 die sogenannten »Silver Clouds«, die durch Anfüllung mit Helium im Raum schwebten. Warhols Kommentar dazu: »Die Malerei war nur eine Phase, die ich jetzt hinter mir habe. Nun mache ich schwebende Skulpturen: silberne Rechtecke, die ich aufblase und die schweben.« (1) Die im Raum treibenden Silberwolken Warhols können – wie auch die Köcherschen Arbeiten – als Metaphern für eine zum Konsumgegenstand degradierte Kunst verstanden werden. Während die »Silver Clouds« aufsteigen und unbeschwert in der Luft tanzen, kippen die »silverkissen« bei Berührung um und schaukeln munter am Boden hin und her. Trotz ihrer Verspieltheit und Simplizität formulieren beide Serien allerdings eine harsche Kritik an eben jener gedankenlosen Wegwerfgesellschaft, die von der spiegelnden Haut der Objekte erbarmungslos eingefangen und rigoros an den Pranger gestellt wird. Dementsprechend bieten Peter Köchers »silverkissen« nur dann ein sanftes Ruhekissen, wenn eine kritische Auseinandersetzung und ein substanzielles Umdenken vorausgegangen sind.

Peter Köcher spürt fortwährend Widersprüche auf, die den Alltag bestimmen, und verarbeitet sie pointiert in seinen Werken. Denn, wie Johann Wolfgang von Goethe im Gespräch mit Johann Peter Eckermann bereits diagnostizierte, »[d]as gleiche läßt uns in Ruhe; aber der Widerspruch ist es, der uns produktiv macht.« (2) Wichtig in diesem Zusammenhang: Die Janusköpfigkeit soll im Köcherschen Œuvre

ICH 2009 gipsmullbinden, farbe und kunststoff 150 x 100 x 5 cm



ICH 2009 gipsmullbinden, farbe und kunststoff 150 x 100 x 5 cm

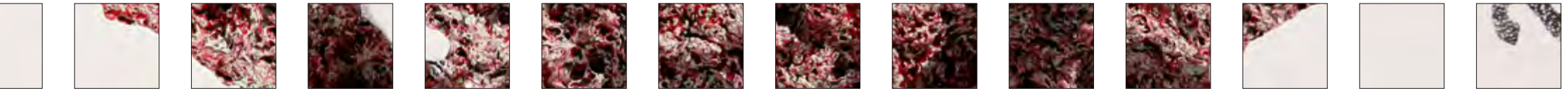
mitnichten entschärft werden, vielmehr hält der Künstler bewusst an den Gegensätzen fest. Dabei entdecken wir in Peter Köcher den Rebellen, der zu provozieren versteht und sich schockierend ehrlich gibt, der Kunst unter höchstem körperlichem Einsatz hervorbringt und Ideen bisweilen aus sich herauskatapultiert. Gleichzeitig ist er in facto ein feinfühliger, nachdenklicher und forschender Kunstschaffender, der das Ohr aufmerksam am Puls der Zeit hat, Schieflagen kritisch aufgreift und sie ihres heuchlerischen Deckmantels beraubt. Dass dies in einer schonungslos abgründigen, verstörenden und ästhetisch versierten Darstellungsweise geschieht, verleiht seinen Arbeiten nicht nur Authentizität und geistige Tiefe, sondern zeugt auch von deren großer künstlerischer Qualität. Das artikuliert sich unter anderem in dem Werk »ICH« [S. 10], welches unter Schichten von Gipsmullbinden, Farbe und Kunststoff bizarre Kraterlandschaften verbirgt, die durch horizontale Risse erkennbar werden. Die mit brachialer Gewalt aufgerissene Objekthaut klafft auseinander und gibt den Blick auf eine mystische Welt frei, in der sich ein ›ICH‹ und sein gespiegeltes Alter Ego scheinbar ängstlich versteckt halten. Die Kombination von Schönem und Desaströsem ist ausbalanciert, muss jedoch konstant neu überprüft werden, damit die Spannung im Werk aufrechterhalten bleibt. Schließlich soll die Arbeit den Betrachtern nicht nur einen ästhetischen Reiz bieten, sondern gleichermaßen eine Geschichte erzählen, über die nachzudenken sich lohnt.

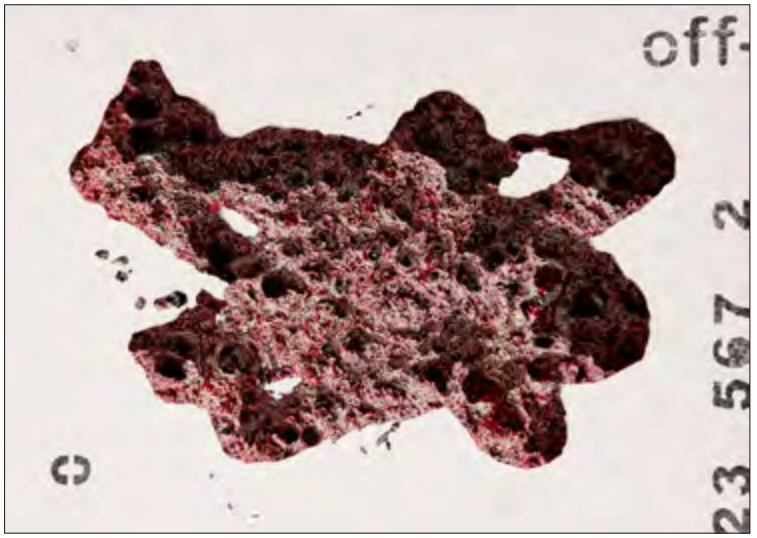
Intensiv reflektieren lässt sich nicht zuletzt über die aktuel-

len Wandobjekte. Ein Blick auf »Kunst der Vergangenheit« [S. 35] genügt, um zu verstehen, wie komplex die Arbeit angelegt ist und wie viel Aussagepotenzial darin verborgen liegt. Die Aufschrift ›KUNST DER VERGANGENHEIT‹, die sich in weißen Lettern über den schwarz-weiß-roten, partiell aufgerissenen Bildgrund erstreckt, wirft essenzielle Fragen auf: Welchen Stellenwert besitzt die Kunst der Vergangenheit? Können Kunstschaffende in der Postmoderne und unter der Last der Tradition überhaupt noch Kunst hervorbringen oder nimmt aktuelle Kunst gar selbstbewusst das Erbe vergangener Epochen in sich auf? Mit diesen Vorüberlegungen wird der Einstieg in eine zerbrechliche, geheimnisvoll tiefgründige Bildwelt ermöglicht, in der weiße Babyköpfe behutsam in ein Netz aus Schnüren gespannt sind. Dabei werden die kleinen Wesen »langsam wie ein langer neuer Faden / in jene Bilder-Folgen eingeführt, / in welchen nun zu dauern« (3) sie verwirrt, wie Rainer Maria Rilke in dem Gedicht »Kindheit« schreibt. Aus der Verwirrung aber wird Einsicht und aus Einsicht erwächst Verständnis für ein ambivalentes, unzeitgeistiges und wunderbar herausforderndes Schaffen.

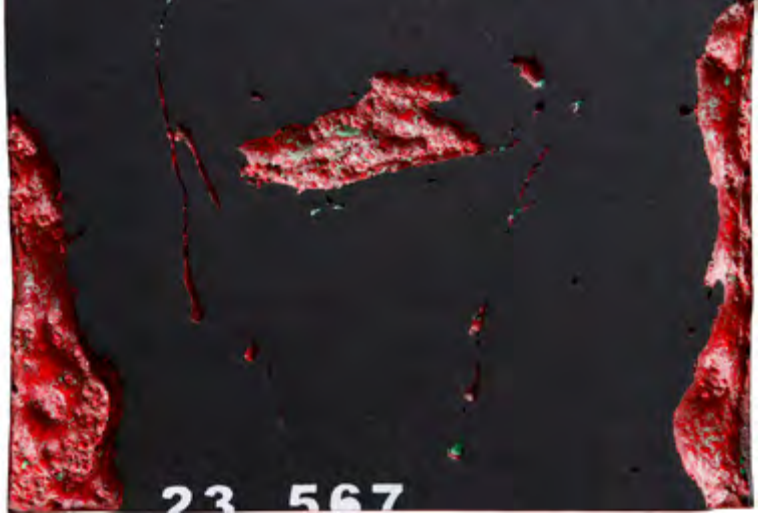
(1) Stefana Sabin: Andy Warhol. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 5. Aufl. Reinbek bei Hamburg 2008, S. 79.
(2) Johann Peter Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. München 1984, S. 516.
(3) Rainer Maria Rilke: Gedichte. Auswahl und Nachwort von Dietrich Bode. Stuttgart 2001, S. 109.

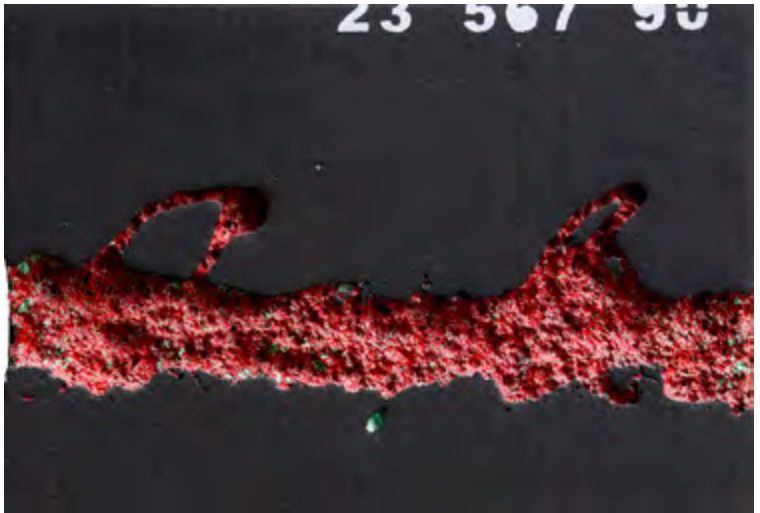
ohne titel 2010 kunststoff 150 x 100 x 5 cm



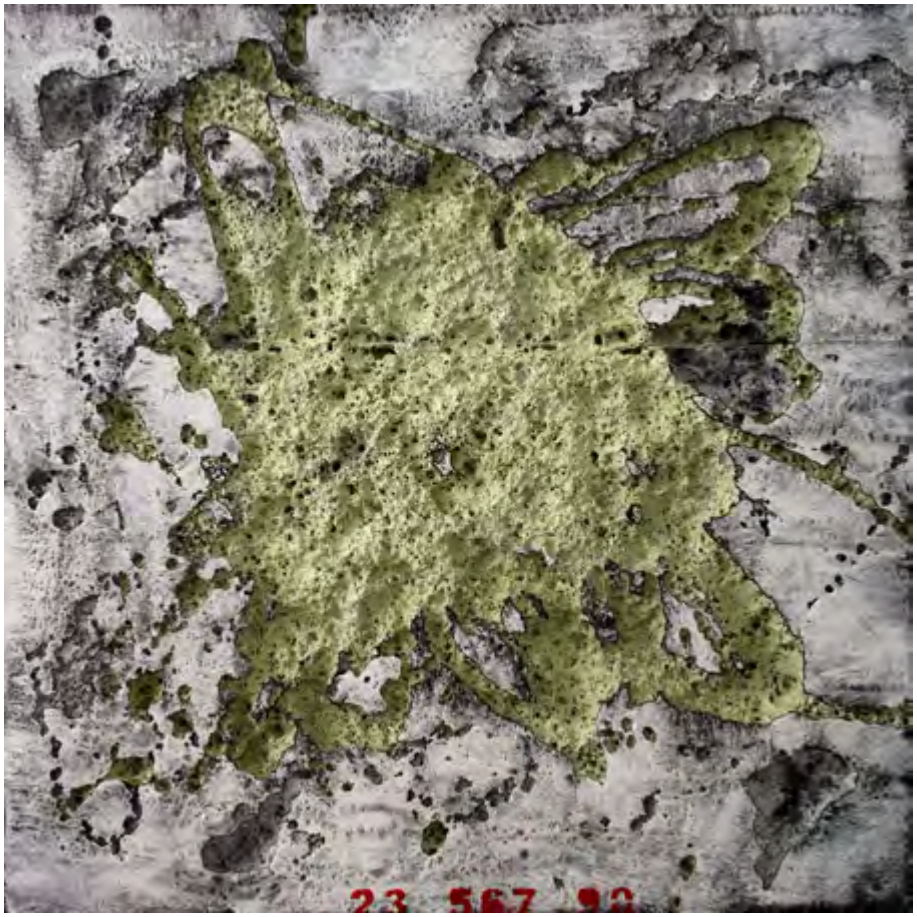


ohne titel 2010 kunststoff je 35 x 50 x 5 cm

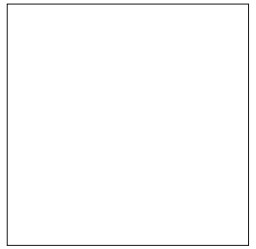


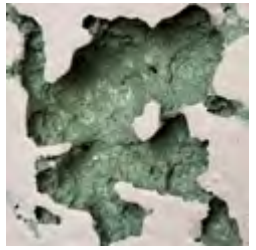


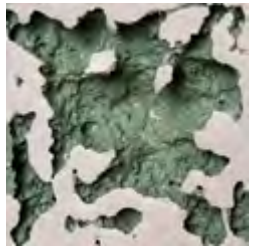
ohne titel 2010 kunststoff je 35 x 50 x 5 cm



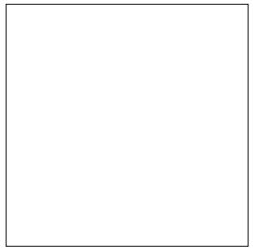
ohne titel 2010 kunststoff 80 x 80 x 5 cm

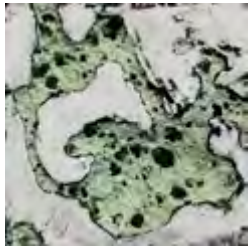






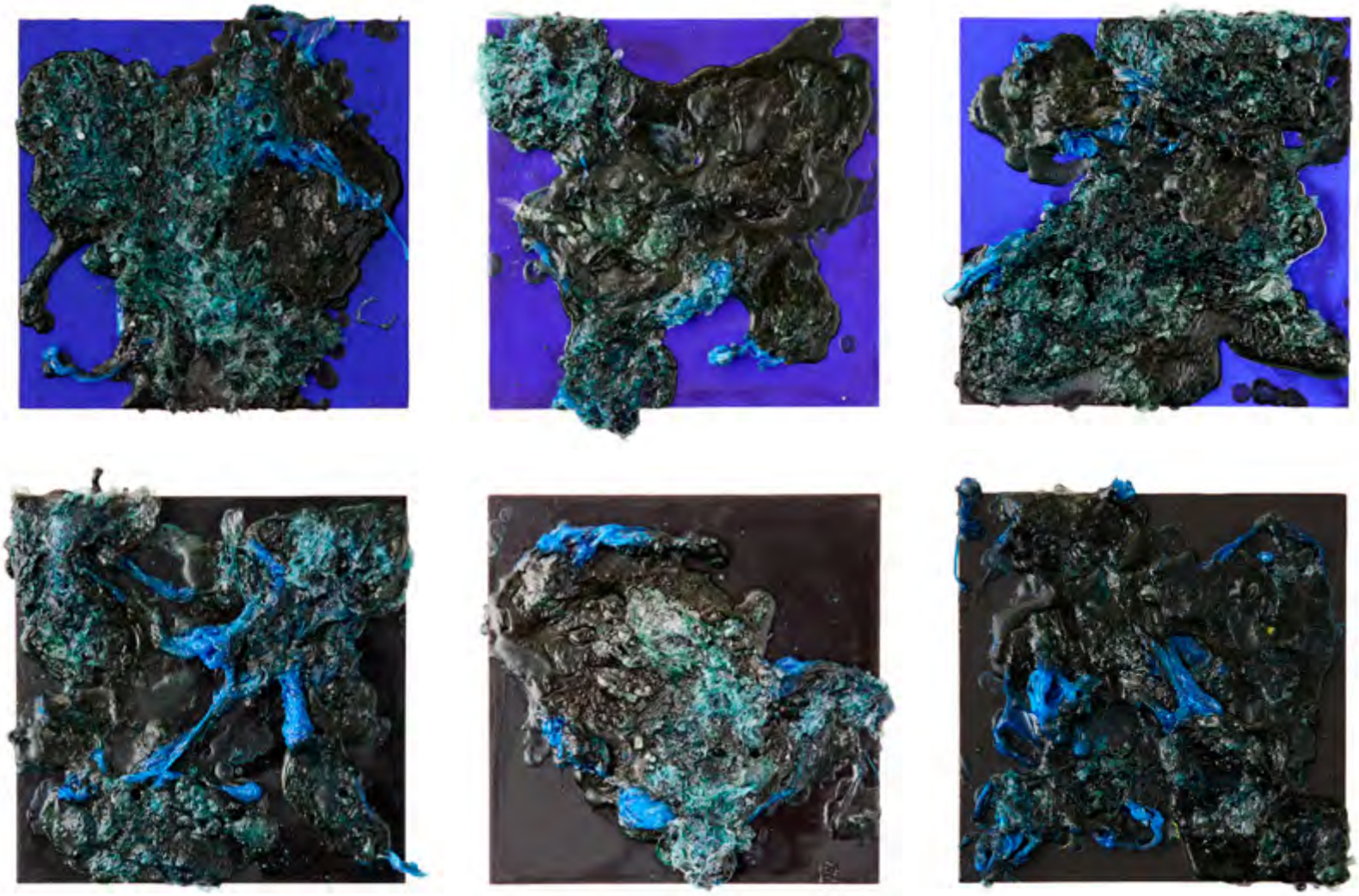
ohne titel 2010 kunststoff je 16 x 16 x 5 cm





ohne titel 2010 kunststoff je 16 x 16 x 5 cm

ohne titel 2010 kunststoff 80 x 80 x 5 cm



oben: verbrennen 2011 kunststofffolie auf mdf je 16 x 16 cm

linke seite: detail aus der serie verbrennen 2011 kunststofffolie auf mdf je 60 x 60 cm

beGREIFEN Sie mich?

Dr. Verena Paul

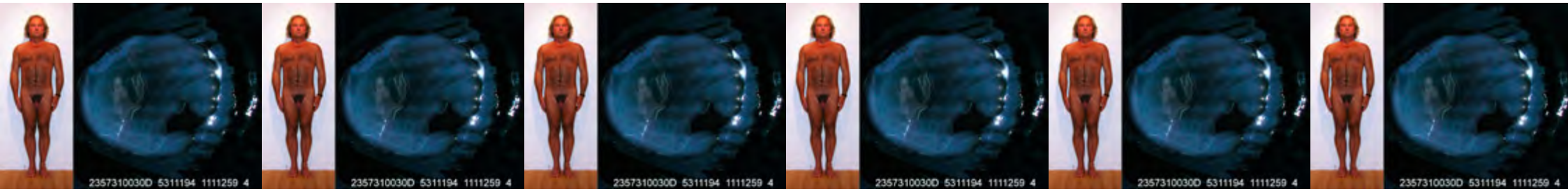
Bei der Ausstellung »Grenzüberschreitend« nahm Peter Köcher 2004 mit einer ebenso unkonventionellen wie nachdenklich stimmenden Arbeit teil. Mehr als 100 Abzüge einer Fotocollage wurden auf dem Boden verstreut, um den Umgang mit Kunst sowie die zwischenmenschlichen Beziehungen kritisch zu hinterfragen. Zu sehen ist auf der linken Bildseite die kühl distanzierte Aktfotografie des Künstlers, der sich mit ernster Miene und in starrer Körperhaltung den Blicken und bisweilen auch den Fußtritten der Ausstellungsbesucher ausliefert. Peter Köcher macht sich jedoch nicht nur durch seine Nacktheit angreifbar, sondern auch durch die Preisgabe der eigenen Identität in Gestalt seiner Ausweisidentifikationsnummer, die am rechten unteren Bildrand platziert ist. Zudem deutet der sich über einen dunkelblau glänzenden Grund ausdehnende, helle Schatten die Verwundbarkeit der Künstlerseele an, die stets Gefahr

ausgezogen: 'n AKT 2011 kulturzentrum TUFA, trier

läuft, durch Gedankenlosigkeit oder Aggressionen der Mitmenschen beschädigt zu werden.
Im Jahr 2011 führt Peter Köcher das Projekt fort und zeigt in der Ausstellung »ausgezogen: 'n AKT« ein identisches Motiv. Allerdings hat sich sein Körper in den sieben inzwischen verstrichenen Jahren verändert und auch das schlierenartige Farbgebilde präsentiert sich neu: als weiße Negativform. Im Gegensatz zur dunklen Hochglanzversion wirkt das Weiß karg, was der matten Oberfläche sowie den reduzierten Lichtreflexionen geschuldet ist. Doch wie bei den vorherigen Fotocollagen zielt auch diese Arbeit auf die Einbeziehung des Publikums, das seine Wahrnehmungsgewohnheiten revidieren und gegebenenfalls korrigieren soll. Schließlich stellen die Aktbilder keinen – wie auf den ersten Blick vielleicht anzunehmen wäre – sinnentleerten Affront dar, sondern sie kehren das Innerste eines feinfühligen und zugleich scharfsichtigen Kunstschaffenden nach außen.
2013 schließlich radikalisiert Peter Köcher sein Projekt der Rezipienteneinbindung mit den Babyköpfen, die in der Ausstellung im Kulturzentrum Saalbau (Homburg) in einem gleichmäßigen Raster auf dem Boden positioniert werden. Während die postkartengroßen Fotocollagen sich nicht bemerkbar machten, wenn ein Schuh über sie hinwegmarschierte, rollen nun bei Achtlosigkeit der Besucher Köpfe. Doch es ist weniger die Schockwirkung als vielmehr das aufmerksame Hinsehen, das der Künstler intendiert. Und wenn Sie diesem Wunsch Folge leisten, so werden Sie ihn beGREIFEN!

...die aktion bzw. reaktion der rezipienten
ist meine künstlerische intension.
das kunsttheoretisch nicht vorgebildete breite publikum
wird, ohne dass ihm dies sofort bewusst ist,
interaktiv in meine arbeiten mit eingebunden...

peter KÖCHER

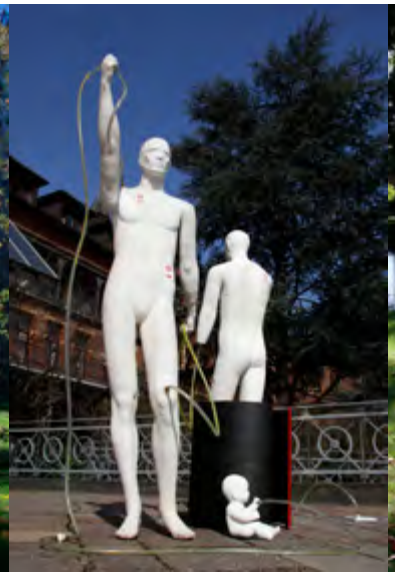


grenzüberschreitend 2004 kulturzentrum saalbau, homburg

KUNSTBEVÖLKERUNG Dr. Verena Paul

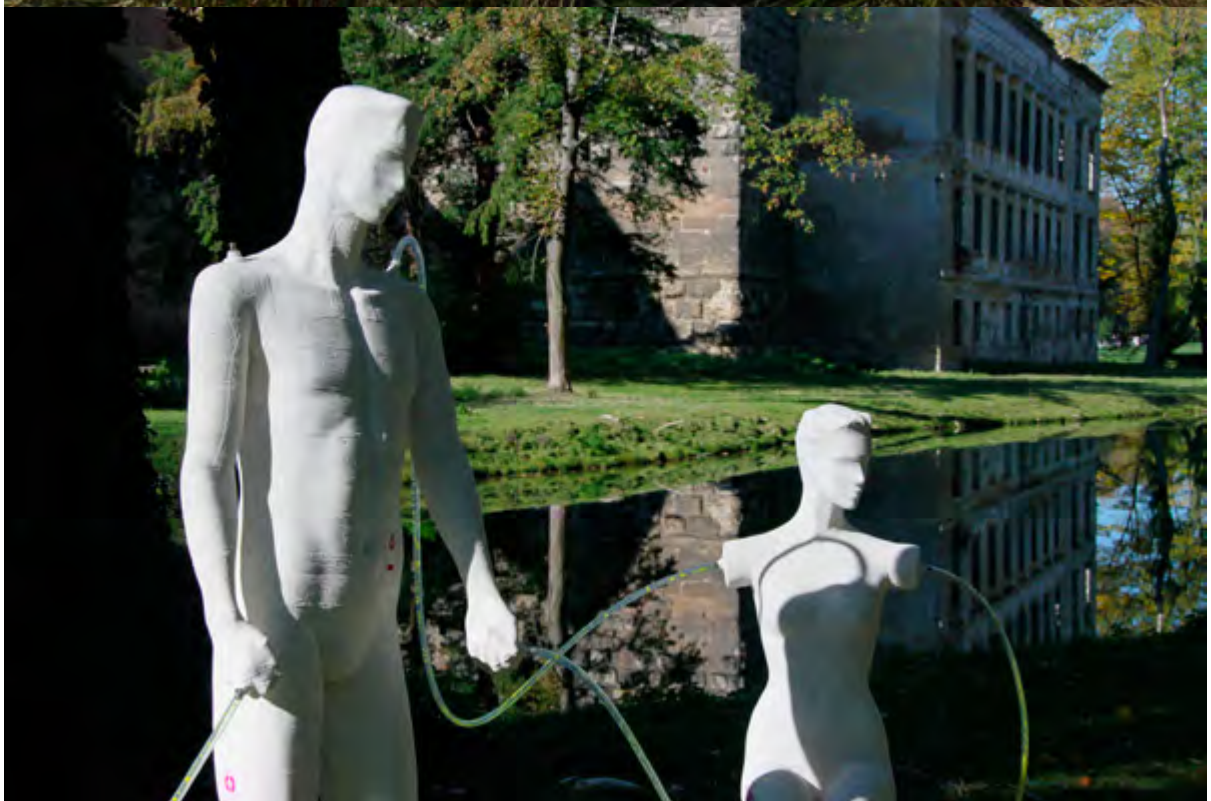
Seit 2010 arbeitet Peter Köcher an dem Installationsprojekt »Kunstbevölkerung«, einer rasch wachsenden Population lebensgroßer, weißer Figuren, die mittels durchsichtiger Schläuche im urbanen oder im ländlichen Raum, an sakralen oder an profanen Bauten, im Außen- oder Innenbereich ›angedockt‹ werden können. Die Interaktion zwischen den Körpern und ihrem Umfeld unterliegt insofern einer konstanten Neuauslotung – und doch ist es nicht die Wechselwirkung zwischen Objekt und Raum, die im Fokus der künstlerischen Zielsetzung steht. Peter Köcher geht es vielmehr um eine »Ästhetik der zwischenmenschlichen Beziehungen«.

In Korrespondenz mit der leicht aufgerauten Epidermis der Plastiken, die aus medizinischen Mullbinden besteht, rücken zwischenmenschliche, seelische Verletzungen sowie die sich anschließenden Heilungsprozesse ins Zentrum: Den versehrten Leibern soll Schutz und Wärme zuteil werden. Dergestalt verlieren die skulpturalen Arbeiten ihren von vielen Betrachtern wahrgenommenen negativen Impetus, da sowohl die Schläuche, die aus Knien, Armstümpfen, Schultern oder Händen heraustreten, als auch die roten Zahlenreihen und Symbole die Entindividualisierung des Men-



schen nur diagnostisch festhalten, jedoch keine bindende Bewertung vornehmen. Durch Einprägung von schlichten Codes in der Figurenhaut, die Namen und sonstige individuelle Merkmale obsolet erscheinen lassen, avancieren die klonartigen Gestalten zu neutralen Beobachtern und bilden schließlich einen wichtigen Gradmesser für zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen. Allerdings sind jene Kritik übenden Kunstgestalten auch und vor allem Objekte, die in ihrer körperlichen Präsenz zwischen Ästhetik und Schrecklichem changieren.

Die Körperhaltung der auf einem schwarz-roten Spiralhocker sitzenden »Hildegard« zeugt beispielsweise von einer majestätischen Eleganz, die sich in der geschmeidigen Positionierung ihrer Füße, in der aufrechten Haltung ihres Torsos und dem anmutig zur Seite geneigten Kopf artikuliert. Demgegenüber dokumentieren die beiden Armstümpfe, aus denen zwei Schläuche zu den am Boden gelegenen Andockstellen führen, die physische Verwundung sowie die Fragilität von äußerer Makellosigkeit. Noch drastischer ist der Umschlagspunkt bei dem in stabiler Seitenlage Liegenden. Dominiert für die Betracher zunächst der maskuline Leib, dessen Glieder in einer leichten, tänzerischen Bewegung eingefroren sind, erregt schon bald der Benzinkanister Aufmerksamkeit, auf dem das Haupt



seite 20 bis 25

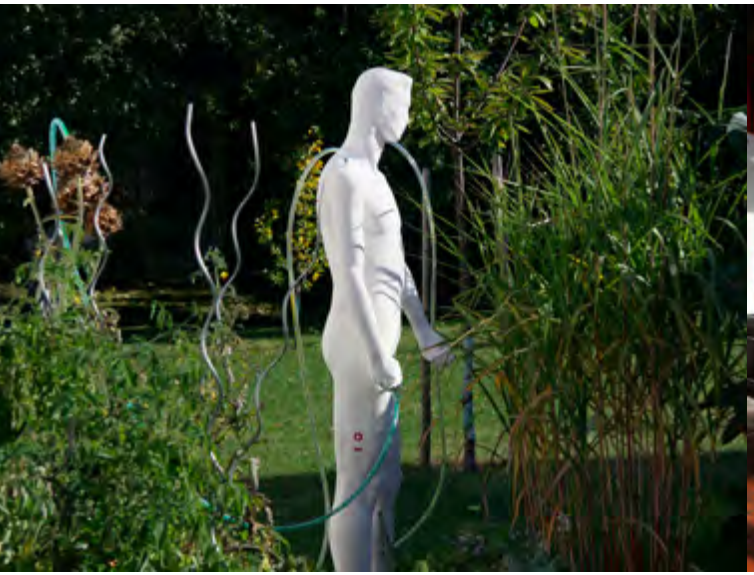
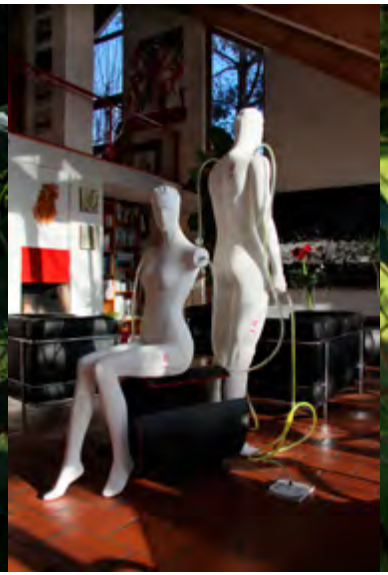
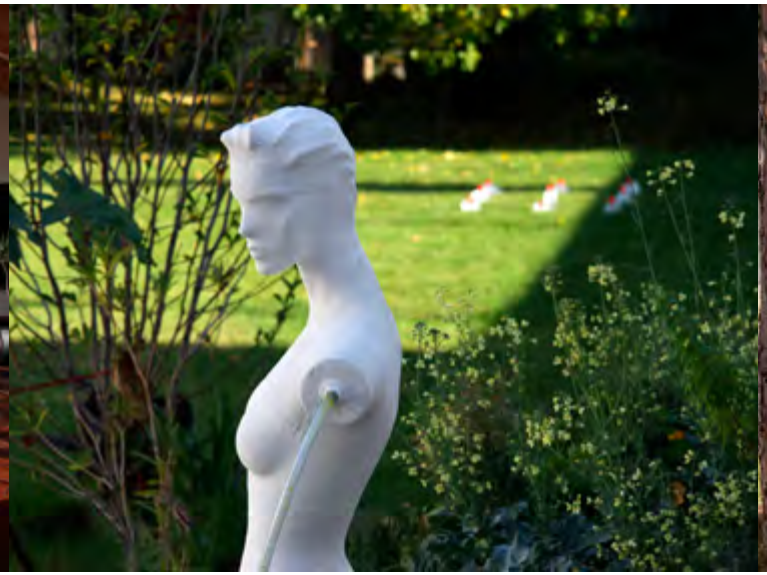
installationsansichten
von verschiedenen
europäischen orten

...die kunstbevölkerung
wird sich
immer weiter vermehren,
auf reisen gehen,
die welt bevölkern
und sie verändern...

peter KÖCHER

der Figur gebettet ist. Er radikalisiert die Situation, beraubt sie ihrer Harmlosigkeit und forciert die gesellschaftskritische Wirkung jener Arbeit. Somit hinterfragen Peter Köchers zukunftsweisende Schattenwesen menschliche Beziehungen auf einfühlsame oder provozierende Weise, berühren das Innere des Betrachters, machen ihn betroffen und wirken zugleich perspektivschärfend.

In den sogenannten ›Realcollagen‹ dokumentiert der Künstler mit der Fotokamera seine Werke. Dafür werden die Figuren unter hohem logistischem Aufwand und unter genauer Beachtung von Kontext und Lichtverhältnissen positioniert – beispielsweise in der Protestantischen Stadtkirche (Homburg), vor der Diakoniekirche (Bad Kreuznach) oder im Außenbereich des Ateliers von Gerhard Fassel (Pottendorf) – und schließlich mit der Kamera festgehalten. Obwohl Peter Köcher stets betont, dass die Aufnahmen nicht den Anspruch erheben, ›Kunstfotografien‹ zu sein, besitzen die Ergebnisse dennoch einen hohen ästhetischen Eigenwert. Paradigma dessen ist die im Schlosspark Esterhazy (bei Wien) entstandene Fotoserie. Die Figurengruppe – bestehend aus drei stehenden männlichen Wesen, einer weiblichen Sitzenden sowie einem Baby – ist vor einer Landschaftskulisse respektive einem maroden Gebäude aufgestellt, das sich in einem davor befindlichen

Gewässer spiegelt. In diesem ›locus amoenus‹ erhalten die Plastiken die Möglichkeit, aus dem spätsommerlichen Gras Energie zu tanken oder sich an Baumstämmen anzuschließen und ihrer Umgebung neues Leben einzuhauchen, was nicht zuletzt in der spannenden Lichtregie der Sonne Unterstützung findet.

Obzwar Peter Köcher bei den Figuren immer wieder neue Gruppenbildungen anstrebt, übernehmen in seiner »Kunstbevölkerung« stets die Männer den lebensspendenden, gebärenden Part, an den das Baby gebunden ist. Peter Köchers »Kunstbevölkerung« lässt sich daher in keiner Beziehung festlegen, ist ständig in Bewegung, sucht nach neuen Orten, die sie verzaubern oder entzaubern, entkräften oder stärken, ver- oder entwirren, primär aber beeinflussen kann. Mit diesem Projekt lotet der Künstler die Schnittstellen zwischen Kunst und Politik neu aus und motiviert die Menschen, die Frage nach der Bedeutung von Kunst in unserer Gesellschaft neu zu formulieren.

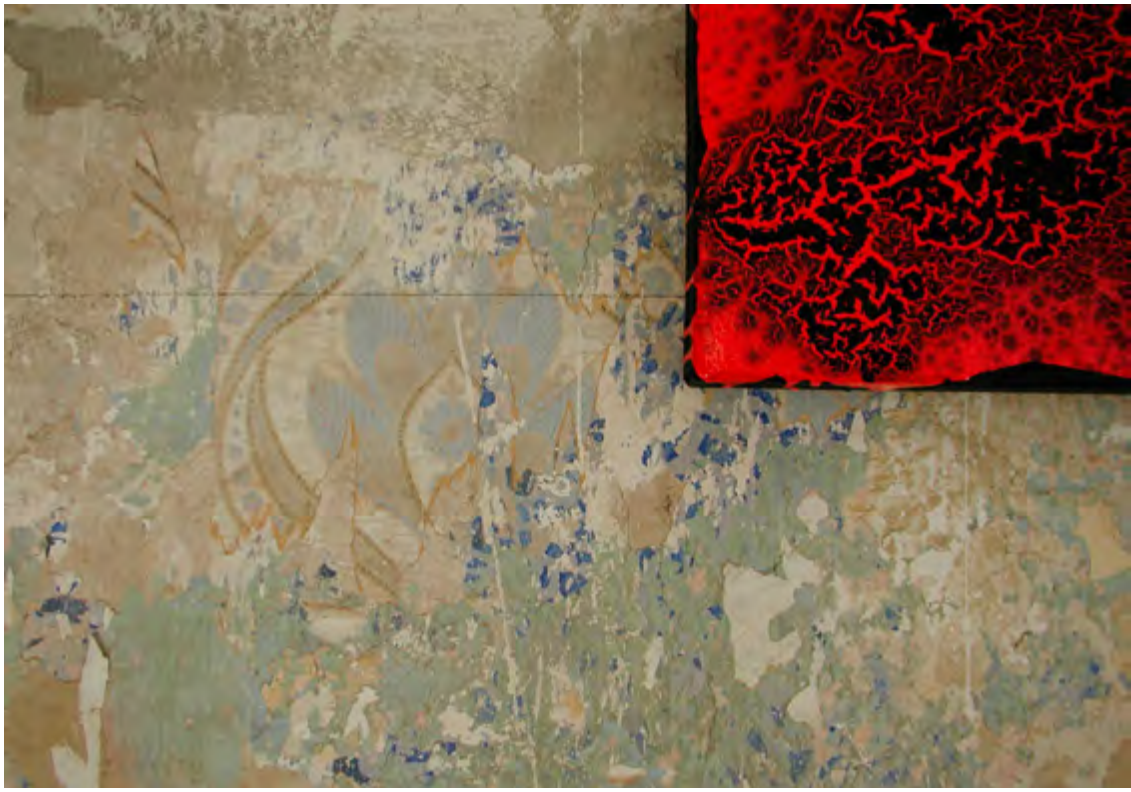
...ich habe angefangen die kunstbevölkerung zu schaffen, weil ich menschen kenne...

peter KÖCHER

OMBRE - SCHATTEN DES KÜNSTLERS Dr. Verena Paul

Mit der Arbeit an den großformatigen Schattenbildern beginnt Peter Köcher 2004 und entwickelt bis 2009 eine umfangreiche Werkserie, der er seine unvergleichbar markante Künstlerhandschrift einprägt. Als stringente Inszenierung seines figuralen Schattens, den er mit der Digitalkamera auf südfranzösischem Asphalt aufliest, nimmt die Reihe ihren Anfang. Im Zuge dieser ersten Experimente vollzieht sich mit der Körperprojektion eine spannungsgeladene Verwandlung. Denn neben der Entmaterialisierung der menschlichen Gestalt, die ausschließlich als kühles Schema wahrgenommen wird, erfolgt eine Materialisierung des dunklen Widerscheins auf dem Boden. Allerdings setzt nach und nach eine Aufweichung des schablonenhaften Körpers ein, der sich schließlich ganz dem freien Spiel der Farben und Formen ergeben muss: Der festgehaltene Umriss, der unlösbar an den Fersen des Künstlers zu heften schien, wird ausgelöscht. Kommentiert wird dieser Prozess der Selbstauflösung von Symbolen, Sprachfragmenten wie ›OP‹ oder Worten wie ›SORTIE‹ ›PAYANT‹ und ›STOP‹. Damit wird das Künstler-Ich abgestreift, seziert, vernichtet und am Ende wiedergeboren. Bei seiner Suche nach unkonventionellen Kompositionen, nach außergewöhnlichen Materialien, nach irritierenden Wortfetzen, möchte Peter Köcher hier vor allem das aufspüren, was ihn bewegt, inspiriert und konstant begleitet: sein Schatten.

Konkret bedeutet das: Peter Köcher überträgt in der ersten Arbeitsphase den eigenen Schatten als schwarze Silhouette auf die Leinwand, erhascht im weiteren Schaffensprozess nur noch in Auflösung begriffene Gestalten, die von wilden roten Farbspuren überdeckt werden, und schlägt gegen Ende der Serie den Weg in die Abstraktion ein. Das ist jedoch nicht nur der Abschluss eines künstlerisch pro-

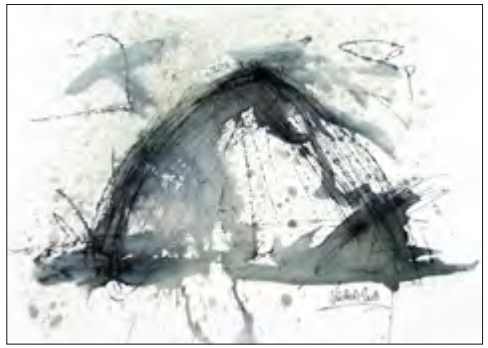


duktiven Werkabschnitts, sondern zugleich der Auftakt zu den formexplosiven und farbintensiven Kunststoffbildern, die fortan die ›Schatten des Künstlers‹ begleiten werden.
Als Peter Köcher 2008 seine »Ombre«-Arbeiten in der Atelier-Galerie Fassel in Pottendorf bei Wien präsentiert, gestaltet sich die Gegenüberstellung der verschiedenen Entwicklungsphasen mit den Kunststoffbildern äußerst fruchtbar. Nicht zuletzt resultiert dies aus dem flagranten Umbaucharakter der Ausstellungsräume. Und so wird das Thema des Destruktiven in der »Ombre«-Reihe wirkungsvoll aufgegriffen und freigelegtes, aufgerissenes Mauerwerk avanciert zum Spiegel körperlichen Zerfalls und zum leisen Kommentator des Zugrundegehens der Figur.

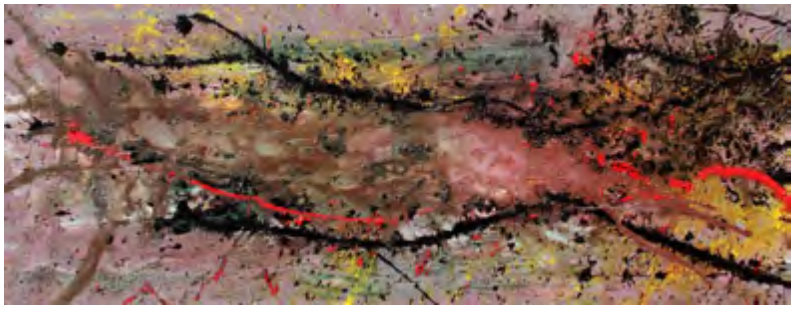
OMBRE 2006 polyurethan und pigment auf leinwand 120 x 160 cm

OMBRE 2006 polyurethan und acryl auf leinwand 120 x 160 cm

OMBRE 2006 polyurethan und acryl auf leinwand 120 x 160 cm



aus dem verborgenen 2008 ansichten einer arbeitsnacht 12 stunden in den homburger schlossberghöhlen ein arbeitsprojekt von dr. sabine graf
10 zeichnungen von 12 x 4 = 48 tinte und acryl auf papier je 27 x 35 cm



ohne titel 2010 farbe und kautschuk auf leinwand je 40 x 104 cm

SORRY 2008 polyurethan und pigment auf leinwand je 140 x 200 cm

verbunden 2008 gipsmullbinden und farbe je 30 x 30 x 5 cm

links:
verbunden 2008 gipsmullbinden, kunststoff und farbe je 16 x 16 x 5 cm

rechte seite:
KUNST DER VERGANGENHEIT (detail) 2012 gipsmullbinden, kautschuk und farbe 120 x 167 cm

ERGANG
HEIT

oben: VAGINA - triptychon 2008 gipsmullbinden, nylonstrümpfe und farbe auf kunststoff je 100 x 50 x 5 cm
rechte seite: ICH 2009 gipsmullbinden, farbe und kunststoff 150 x 100 x 5 cm

PROVOKANTE GESELLSCHAFTSKRITIK Dr. Verena Paul

Mit den 2008 begonnenen Wandobjekten, die aufgrund ihrer sexuell konnotierten Elemente erklärungsbedürftig sind, gelingen Peter Köcher treffsichere Irritations- und Provokationsmomente. So fordert beispielsweise das dreigliedrige, partiell mit Nylonstrümpfen bespannte »Vagina-Triptychon« zu einer konzentrierten Auseinandersetzung heraus – nicht zuletzt deshalb, weil das Zusammenspiel von Sprache und fetischistischen Komponenten viele Fragen aufwirft. Während auf dem mittleren Teil der chiffrierte Satz ›MEINE VAGINA IST AUCH SO SCHÖN GRÜN‹ prangt, sind die Damenstrümpfe auf den beiden Styroporflügeln bis an die Grenze des Zerreißens gespannt. Insofern artikuliert sich in jenem Werk eine scharfe Kritik an unserer Konsumgesellschaft im Allgemeinen und an der Vermarktung des nackten Frauenkörpers in der Werbung im Besonderen. Wie oft werden etwa bei der Anpreisung diverser Produkte in TV, Internet oder auf öffentlichen Werbeflächen leicht bekleidete Frauen zu Fetischobjekten degradiert, ohne dass dies wahrgenommen wird? Peter Köcher versucht nun den Betrachter für derartige gesellschaftliche Schieflagen zu sensibilisieren. Indem er ›VAGINA‹ als Ursprung des Lebens und ›GRÜN‹ als Symbol für die Fruchtbarkeit in der Natur versteht und beide einer fortschrittssüchtigen, enttabuisierten Gesellschaft entgegenhält, evoziert er im Triptychon durch das verwendete Material sowie die inhaltliche Botschaft eine doppelte Zerreißprobe.

Auch die anderen mit Gipsmullbinden ummantelten Styroporarbeiten sind von dem Thema der ›Risse‹ dominiert, die sich tief in den weißen Malgrund eingraben. Hierbei kann die im Verborgenen liegende, zerklüftete Welt hinter den Mullbinden erspäht werden, die sowohl von Destruktion als auch Konstruktion zeugt. Zerstört der Künstler einerseits das Material, schafft er andererseits einen neuen Raum, einen Hohlkörper, der auf seine Umgebung kraftvoll einwirkt. Solcherweise treibt die Arbeit »ICH« [S. 37] jene ›Sprengsätzigkeit‹ einem Höhepunkt entgegen: Eine Art Rahmen, dem das Künstler-Ich eingeschrieben ist, umfasst eine schwarz-weiß-rote Kraterlandschaft mit angedeutetem T-förmigen Antoniuskreuz, das als Sinnbild für den Mittelpunkt der Welt gedeutet werden kann. Gleichzeitig aber gibt das Personalpronomen ›ICH‹ einen Hinweis auf den Künstler, der sich in sein Werk eingeschrieben hat und die von Direktiven und gesellschaftlichen Normen errichtete Grenze selbstbewusst überschreitet. Ein Vorgehen, das Peter Köcher in effectu bei seinen aktuellen Projekten anwendet, wenn er die der »Kunstbevölkerung« entstammenden Babys mit Schnüren an die großformatigen Bildobjekte bindet. Obwohl diese Werke stets einen melancholischen Grundtenor aufweisen, sind sie ästhetische Mahner, die das Schöne mit dem Schrecklichen gleichwertig vereinen.

rechts:
ohne titel 2012 gipsmullbinden, kunststoff und stahl 150 x 100 cm
linke seite:
verbunden (detail) 2008 gipsmullbinden und nylonstrumpfhose

peter KÖCHER

installation, objekte, malerei, grafik, fotografie, printdesign

geb. 1953 in bexbach/saar

ausbildung zum zeichner für industriebau und architektur,
bautechnikstudium HTL

1983 bis 1995
freiberuflich tätig mit eigenem planungsbüro für bauwesen,
entwurf und planung von wohn- und industriebauten

seit 1995
ausschließlich als freischaffender künstler tätig

1995 bis 2000
erprobung einer minimalistischen lebensweise auf einem segelboot

seit 2005
produzentengalerie KÖCHER projektraum für aktuelle kunst,
organisation und kuratierung von ausstellungen,
printdesign für künstler,
herausgabe von künstlerkatalogen

lebt und arbeitet im atelier in bexbach und auf dem segelboot in
südfrankreich

mitglied im BBK berufsverband bildender künstler rheinland-pfalz im
bundesverband e.v.

EINZEL- UND GRUPPENAUSSTELLUNGEN

auswahl

2013 *silverkissen* städtische galerie im kulturzentrum saalbau homburg (E) (K)
landeszentrale für medien und kommunikation, ludwigshafen (E)

2012 BBK-galerie am judensand, mainz
bergpredigt diakoniekirche bad kreuznach

2011 'n AKT kulturzentrum TUFA, trier
bergpredigt evang. stadtkirche homburg, karlskirche zweibrücken
kulturhof flachsgasse, speyer

2009 *ombre* bildungszentrum st. kilian, heilbronn (E)
galerie carré d'ambre, sarreguemines / metz (E)
apokalypse evang. kirche lambsheim

2008 *aus dem verborgenen* nachts 12 stunden in den homburger schlossberghöhlen
ansichten einer arbeitsnacht kulturzentrum saalbau homburg (K)

2006 wettbewerbsausstellung zum item-kunstpreis, ulm

2005 art-metz französische kunstmesse (K)

2004 FERN SEHEN wettbewerbsausstellung zum saapfälzischen kunstpreis
art-metz französische kunstmesse (K)
werkstadt 57, homburg (E)

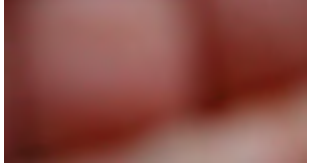
2002 BERG WERK wettbewerbsausstellung zum saapfälzischen kunstpreis
wegweiser galerie im forum landratsamt homburg (E)
MYTHOS EUROPA e-mail projekt künstlerhausgalerie BBK karlsruhe

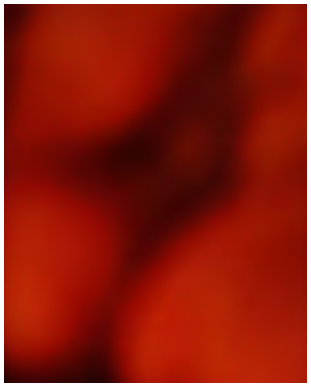
2000 publikumspreis beim saarpfälzischen kunstpreis

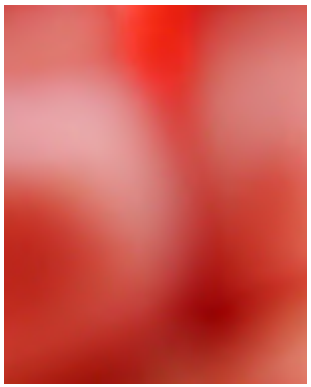
---

seit 2003 jurierte jahresausstellungen im kulturzentrum saalbau homburg
2005, 2008 bis 2012 atelier-galerie fassel, pottendorf bei wien
2003 bis 2007 jurierte jahresausstellungen ›salon de grimaud‹ südfrankreich
permanent galerie carré d'ambre, sarreguemines, frankreich

teilnahme an kunst am bau wettbewerben







THEMEN- UND DIALOGAUSSTELLUNGEN

in der produzentengalerie KÖCHER

2013 *silverkissen* paralellausstellung mit der städtischen galerie homburg

2012 *jahresausstellung* die künstler der produzentengalerie
flug durch licht und schatten ingrid lebong / peter köcher

2011 *irrtum eingeschlossen* peter köcher

2010 *im dialog* gerhard fassel / herbert hofer / peter köcher / schmal
100 x 50 kunstverein zweibrücken zu gast
cogovalmer brunhilde gierend / peter köcher
im dialog 4 künstler der galerie

2009 *drift* herbert hofer / peter köcher
1748 peter köcher / schmal
explosiv peter köcher / schmal
verbunden peter köcher

2008 *im dialog* grandmontagne / köcher / pieper / weber
bunt gemischt fassel / gierend / köcher / schmal / seibold / staß
im duell gerhard fassel / peter köcher
mehrschichtig 2 work in progress peter köcher / schmal

2007 *mehrschichtig 1* work in progress peter köcher
multimedia peter köcher / susanne schorr
weiße grenze live-performance susanne schorr / yoonhee ryu / seon yeong i
wir spielen miteinander peter köcher / anne seibold
neue arbeiten peter köcher

2006 *im dialog* fassel / gierend / hüttermann / köcher / schmal / staß
bildobjekte peter köcher
im dialog gerhard fassel / peter köcher
zwei divergente maler peter köcher / schmal

2005 *kunststoff verschüttet* eröffnungsausstellung peter köcher

Impressum

peter KÖCHER **silverkissen**
Katalog zur Ausstellung

Herausgeber

atelier KÖCHER | produzentengalerie

steigerweg 15 d-66450 bexbach 0171 - 8 00 81 12 atelier-koecher@t-online.de

Konzept, Grafik, Layout ©
atelier KÖCHER

Text ©
Dr. Françoise J. Mathis-Sandmaier M.A.
Dr. Verena Paul

Fotos ©
atelier KÖCHER

Auflage: 250
2013